

Lichtenstein als „schwäbischer Roman“

Untersuche, inwiefern der Roman auf historischen Fakten beruht bzw. diese auf die Gegenwart des 19. Jahrhundert Bezug nehmen.

Marie, Georg von Sturmfeder, der alte Lichtenstein, Hanns der Pfeifer und seine Familie – alle sind vom Dichter erfundene Figuren. Auch wenn Hauff seine romantische Liebesgeschichte dichterisch ziemlich frei in die Ereignisse des württembergischen Schicksalsjahrs 1519 einbettet, so behauptet er doch, ein „Tableau zu entrollen“, das „historische Wahrheit“ beanspruche
5 (Hauff, Wilhelm: Lichtenstein, Stuttgart: Reclam 1988, S. 11). Die diversen Fußnoten im Roman, die historische Quellenstudien belegen sollen, hielten einer kritischen Nachprüfung allerdings nicht stand. [...]

Seinen Lichtenstein nennt Hauff selbst im Untertitel eine „Romantische Sage“ aus der württembergischen Geschichte, womit er seinen Roman sehr zutreffend charakterisiert.
10 Sagenhaft und historisch nicht belegt sind z.B. Ulrichs nächtliche Aufenthalte auf Lichtenstein sowie sein Sprung von der Neckarbrücke. Württembergische Sagen waren für Hauff ein wesentlicher Schreibimpuls, wie er in der Einleitung des „Lichtenstein“ schreibt:

„Unter den vielen Sagen, die von ihrem Lande und von der Geschichte ihrer Väter im Munde der Schwaben leben, ist wohl keine von so hohem romantischen Interesse, als die, welche sich an
15 die Kämpfe der eben erwähnten Zeit, an das wunderbare Schicksal jenes unglücklichen Fürsten knüpft. Wir haben versucht, sie wiederzugeben, wie man sie auf den Höhen von Lichtenstein und an den Ufern des Neckars erzählen hört, wir haben es gewagt, auch auf die Gefahr hin, verkannt zu werden. Man wird uns nämlich entgegenhalten, daß sich der Charakter Ulerichs von Württemberg nicht dazu eigne, in einem historischen Romane mit milden Farben wiedergegeben
20 zu werden.“¹

Auch wenn der Erzähler immer wieder charakterliche Schwächen und kritikwürdiges Verhalten des Herrschers zeigt – Hauff scheint geahnt zu haben, dass er sich dem Vorwurf aussetzte, Ulrich zu glorifizieren. „Letztlich liest sich Lichtenstein wie eine Auftragsarbeit des
25 württembergischen Königs an seinen Untertanen Hauff, der mit seinem Roman die Treue zum Herrscherhaus bei seinen schwäbischen Lesern befestigen möge, vor allem aber das unangenehm negative Bild des Vorfahren Ulrich ins Positive retuschieren solle“, schreibt ein Interpret im Nachwort zu einer Ausgabe des Romans.² [...]

Hauffs zeitgenössische Leser werden, so kann man annehmen, die Parallele zwischen ihrer eigenen Zeit und der Herzog Ulrichs durchaus erkannt haben: Herzog Ulrich hatte 1519 den
30 Tübinger Vertrag gebrochen, sich über das alte, Mitsprache garantierende Recht hinweggesetzt. Ganz ähnlich hatte sich einige Jahre vor Erscheinen des Romans der neue württembergische König Friedrich verhalten, als er 1805 die altwürttembergische Verfassung aufgehoben und einen erbitterten Verfassungskampf ausgelöst hatte. Und wie Ulrich im Roman schließlich das
35 „alte Recht“ wieder achtet, das verbindet ihn mit dem zur Zeit Hauffs regierenden König Wilhelm I., der Württemberg 1819 eine Verfassung gab, die altständische mit modernen konstitutionellen Ideen verband und damit weiten Teilen des Bürgertums entgegenkam.

(zitiert, leicht verändert und gekürzt nach: Inge Nunnenmacher, Wilhelm Hauff und sein Roman Lichtenstein, Folge I, in: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/wilhelm-hauff/lichtenstein-i.html> (07.08.2017))

¹ Wilhelm Hauff: Lichtenstein. Philipp Reclam jun., Stuttgart 1988, S.6.

² Paul Michael Lützel: Nachwort, ebda., S. 444.